50 Jahre Gruppe der 77

Numerisches Übergewicht, wenig Wirkung

Johannes Wendt

Johannes Wendt, geb. 1939, ist Journalist mit den Schwerpunkten Entwicklungs- und Kulturpolitik.

Eine schwer zu definierende Rolle spielen die Entwicklungsländer in den Vereinten Nationen. 77 schlossen sich vor 50 Jahren zur Gruppe der 77 zusammen, um die Interessen der Armen gegenüber den Reichen zu vertreten. ›Sprachrohr‹ und ›Gewerkschaft‹ der Armen wird die Gruppe genannt. Das sind schmeichelnde Attribute angesichts der ergebnislosen, nun fünf Jahrzehnte dauernden Bemühungen um eine ›Neue Weltwirtschaftsordnung‹. Auch die Trompetenstöße, die der bolivianische Präsident als Gastgeber des Jubiläums im Juni 2014 losließ, verhallten schnell. Was ist, was tut die G77?

Festakt in Bolivien

Ort und Zeit waren gut gewählt. Vier Monate vor seiner triumphalen Wiederwahl richtete der bolivianische Präsident Evo Morales den Festakt zum 50. Jubiläum der Gruppe der 77 (G77) in Santa Cruz de la Sierra aus. Die UN-Generalversammlung hatte im vergangenen Jahr sein Land zum Gastgeber des G77-Gipfels bestimmt, der am 14. und 15. Juni 2014 unter pracht- und machtvollen Devisen ausgerichtet wurde. Das Motto lautete: Auf dem Weg zu einer neuen Weltordnung. Ein gutes Leben für alle und Brüderlichkeit unter den Völkern.

Wiederholt huldigte Morales, der erste indigene Staatschef im modernen Lateinamerika, der ›Mutter Erde‹, als er seine Gäste, UN-Generalsekretär Ban Ki-moon und 30 Staats- und Regierungschefs sowie andere Vertreter der inzwischen 134 Mitglieder der G77, begrüßte. »Trotz aller Kämpfe für Gleichstellung und Gerechtigkeit haben die Hierarchien und Ungleichheiten in der Welt zugenommen«, konstatierte Morales. »Heute verfügen zehn Länder der Welt über 40 Prozent des Reichtums auf unserem Planeten; 15 transnationale Unternehmen kontrollieren 50 Prozent der Weltproduktion (...). Heute wie vor 100 Jahren fällt eine Handvoll imperialer Mächte im Namen des freien Marktes und der Demokratie in andere Länder ein, blockiert den Handel, zwingt dem Rest der Welt die Preise auf, stranguliert nationale Volkswirtschaften, heckt Verschwörungen gegen fortschrittliche Regierungen aus und maßt sich das Ausspähen aller Bewohner dieses Planeten an (...). Eine kleine Elite von Ländern und transnationalen Unternehmen herrscht autoritär über die Geschicke der Welt.«[1]

Als wären diese Trompetenstöße nicht schon heftig genug, fügte er noch hinzu, was nicht einmal der kubanische Revolutionär Fidel Castro beim legendären ersten Gipfeltreffen der Gruppe im Jahr 2000 in Havanna gefordert hatte: die Auflösung des UN-Sicherheitsrats. Dieses UN-Gremium habe bislang Krieg statt Frieden gestiftet und »imperialistische Invasionen zur Aneignung der natürlichen Ressourcen in den überfallenen Ländern« unterstützt. »Heute haben wir anstelle eines Sicherheitsrats einen Unsicherheitsrat!«[2] Ban Ki-moon nahm die Attacke gelassen hin. Der Sicherheitsrat müsse mehr Verantwortung übernehmen, um wirkungsvoller zu Frieden und Sicherheit beizutragen, räumte Ban in einem Interview mit der Zeitung ›La Razón‹[3] ein, um dann zur Eröffnung des Gipfeltreffens das Plädoyer für eine nachhaltige Entwicklung zu wiederholen. Jetzt biete sich der G77 die »historische Gelegenheit zu einer Synergie mit den entwickelten und reichen Ländern«[4]. Der bolivianische UN-Botschafter legte dem Generalsekretär ein 242 Punkte umfassendes Aktionsprogramm[5] vor, das in Santa Cruz verabschiedet worden war. Es bekräftigt das von Anbeginn verfolgte Ziel einer gerechten Weltwirtschaftsordnung. Sie soll den Entwicklungsländern zu einem dauerhaften Wachstum, zu Vollbeschäftigung, sozialer Gerechtigkeit, einer Grundversorgung mit Waren und Dienstleistungen sowie, dieser Akzent fehlte bisher, »Umweltschutz und einem Leben im Einklang mit der Natur«[6] verhelfen.

Man muss kein Prophet sein, um vorherzusagen, dass auch dieses ehrgeizige Programm den Weg seiner Vorgänger gehen wird. Dem Ritual folgt der ernüchternde Abgang in die Wirkungs- und Bedeutungslosigkeit der UN-Bürokratie. Eigentlich wird der schöne »Zustand der Stabilität und Wohlfahrt« doch schon im Artikel 55 der UN-Charta umschrieben. Der Lebensstandard soll verbessert, Vollbeschäftigung sowie wirtschaftlicher und sozialer Fortschritt angestrebt werden. Dem Wirtschafts- und Sozialrat werden beratende Kompetenzen zugewiesen, und er soll die Arbeit der inzwischen 20 Sonderorganisationen auf den Gebieten Wirtschaft, Soziales, Kultur und Gesundheit (Art. 57) koordinieren. Eine ›Neue Weltwirtschaftsordnung‹ (NIEO beziehungsweise NWWO) wurde 1974 in zwei Resolutionen der Generalversammlung[7] und 1979[8] noch einmal beschlossen, bevor die sogenannten Globalverhandlungen – zunächst als Erfolg der Entwicklungsländer ausgegeben – in dem ›verlorenen Entwicklungsjahrzehnt‹ versandeten. Die westlichen Industrieländer waren allenfalls bereit, Absprachen in den von ihnen dominierten UN-nahen Institutionen Internationaler Währungsfonds (IWF), Weltbank und GATT zu treffen.[9]

Warum also ist die G77 noch immer und nun schon ein halbes Jahrhundert nach der Gründung ein loser, kaum strukturierter Interessenverband der Entwicklungsländer? Und trifft das nicht auch auf die Handels- und Entwicklungskonferenz der Vereinten Nationen (UNCTAD) zu, aus der die G77 im Jahr 1964 hervorgegangen ist? Wenn für die Welthandelskonferenz gilt, sie sei »im Kern Ausdruck der Unzufriedenheit der Entwicklungsländer mit den bestehenden Institutionen im ökonomischen Bereich und der Versuch, das numerische Übergewicht der Dritten Welt im ökonomischen Bereich umzusetzen in einer auf ihre Interessen ausgerichteten Organisation«[10], so trifft diese Erkenntnis natürlich auch auf die G77 zu. Vor der Begegnung mit dem ›reichen Rest‹ im Plenum der UNCTAD und der Vereinten Nationen wollten die Entwicklungsländer als Anwalt der Armen – quasi eine Neben-UN – zunächst unter sich klären, was zu tun ist, um dann möglichst geschlossen gegenüber den Industriestaaten aufzutreten.

77 – eine magische Größe

Vor 50 Jahren waren es 77 Entwicklungsländer, die während der UNCTAD I im Juni 1964 in Genf ihre Forderungen in einer gemeinsamen Erklärung anmeldeten. Im Jubiläumsjahr vereint die Gruppe 134 Mitglieder[11], unter ihnen die beiden bevölkerungsreichsten Staaten der Erde, China und Indien, und das Noch-nicht-UN-Vollmitglied Palästina. Gleichwohl nennt sich dieses weltumspannende, die großen und fast alle kleinen UN-Konferenzen und -Organisationen einbeziehende Gebilde weiterhin G77. Offenbar ist 77 eine magische Größe. Man wollte sie nicht ändern, auch wenn die Zahl der Mitglieder am Anfang schwankte und nach der großen Entkolonisierungswelle in den sechziger Jahren nach oben schoss und zur Jahrtausendwende die Marke 100 weit überschritt. In der Generalversammlung und damit auch in der UNCTAD verfügt sie über eine klare Zweidrittelmehrheit, die freilich wie ein vielstimmiges Orchester unterschiedliche Töne, Konditionen und Bedürfnisse artikuliert und nicht unbedingt harmoniert. Die kulturellen Traditionen und die politischen Strukturen[12] fallen weit auseinander, aber die sozialökonomischen Zustände und Abhängigkeiten ähneln sich. Auf der Weltbühne der Vereinten Nationen möchte (und kann) die G77 als Lobby, Interessenverband, ja als »Gewerkschaft der Armen«[13] auftreten. Jedes Mitglied hat gleichberechtigt Sitz und Stimme – ob Indien (1,2 Milliarden Einwohner) oder Tuvalu (10 000 Einwohner), ob Venezuela (9230 US-Dollar pro Jahr und Kopf) oder Liberia (170 US-Dollar).

Dass es auf dem harten Pflaster der Wirtschaft um existenzielle Fragen geht, hatten die meisten dieser ärmsten Länder in der kolonialen Vergangenheit erfahren. Mit der Unabhängigkeit hofften sie nicht nur auf die Chance eines Aufschwungs; ihnen wurde und wird sogar, wie es in einem Geburtstagsartikel einer Nachrichtenagentur heißt, eine »integrale Rolle (..) in der ökonomischen Diplomatie« zugewiesen, die »die Landschaft des globalen Südens veränderte«[14]. Das ist freundlicher Beifall zum Fest, aber weit überzogen. Wer das schwache Medienecho in Deutschland und international auf den Jubiläumsgipfel in Bolivien und die vorangegangenen Großveranstaltungen, einschließlich des rastlosen, viele Tonnen beschriebenen und kaum gelesenen Papiers, zur Kenntnis nimmt, wird skeptisch. Man lässt sich nicht einfach mit der Bemerkung abspeisen, dass Diplomatie eben andere Mittel als den Gebrauch der Medien bevorzugt. In Wahrheit hat das zahlenmäßige Übergewicht den Entwicklungsländern bislang wenig geholfen. Die wirklichen Machtverhältnisse werden weiterhin von den Industrieländern bestimmt, zu denen allerdings die NICS (Newly Industrialized Countries) beziehungsweise die BRICS (Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika) aufschließen. Sie generieren inzwischen über ein Viertel des weltweiten Bruttosozialprodukts.[15] Vier davon – Brasilien, Indien, Südafrika und China – gehören zur G77, die nun auch Russland umwirbt.

Das zahlenmäßige Übergewicht hat den Entwicklungsländern bislang wenig geholfen.

1 Siehe Evo Morales, Eröffnungsrede auf dem G77-Gipfel in Santa Cruz de la Sierra, 14.6.2014, Bolivianische Botschaft in Deutschland, Übersetzung: Gerhard Mertschenk, S. 1.

2 Morales, Eröffnungsrede, a.a.O. (Anm. 1), S. 7.

3 Evo Morales fordert auf G77-Gipfel Abschaffung des UN-Sicherheitsrats, Focus Online, 15.6.2014.

4 Secretary-General's Remarks at Summit of Heads of State and Government of the Group of 77 and China, 15.6.2014, Santa Cruz, www.un.org/sg/statements/index.asp?nid=7786

5 Declaration of the Summit of the Heads of State and Government of the Group of 77, For a New World Order for Living Well, UN Doc. A/68/948 v. 7.7.2014.

6 Declaration of the Summit, a.a.O. (Anm. 5), Abs. 7. Übersetzung durch Autor.

7 UN Doc. A/RES/3201 (S-VI) v. 1.5.1974 (Declaration) und UN Doc. A/RES/3202 (S-VI) v. 5.1.1974 (Programme of Action).

8 UN Doc. A/RES/34/138 v. 14.12.1979.

9 Vgl. Helmut Volger, Geschichte der Vereinten Nationen, München/Wien 2008, S. 145ff.

10 Siehe Volger, a.a.O. (Anm. 9), S. 138.

11 Stand: 19.11.2014, www.g77.org/doc/members.html

12 Vgl. Dieter Nohlen/Franz Nuscheler, Handbuch der Dritten Welt, Bd. 1, Bonn 1992, S. 271ff.

13 Vgl. Mir A. Ferdowsi, Group of 77 and the UN, in: Helmut Volger (Ed.), A Concise Encyclopedia of the United Nations, 2. Aufl. Leiden/Boston 2010, S. 207ff., hier S. 208.

14 Vgl. Mourad Ahmia, Opinion: The Group of 77 & IPS at 50, 23.10.2014.

15 Vgl. Anteil der BRIC-Staaten am kaufkraftbereinigten globalen Bruttoinlandsprodukt (BIP) von 2003 bis 2013, http://de.statista.com/statistik/daten/studie/248719/umfrage/anteil-der-bric-staaten-am-globalen-bruttoinlandsprodukt-bip/

Gründungsszenario und die NAM

Als politische Kraft zwischen den weltpolitischen Interessenblöcken sagte die NAM Rassismus und Kolonialismus den Kampf an, wollte aber auch entwicklungspolitische Ziele vorantreiben.

Vor 50 Jahren trugen die Gründung der G77 und die Beratungen im Vorfeld beinahe euphorische Züge: In dem Prozess fanden die gerade erst dem Kolonialstatus entkommenen Länder zu einer vorher kaum geahnten Entschlossenheit gegenüber ihren ehemaligen Herren. Im Jahr 1960 hatte die UN-Generalversammlung eine Weltentwicklungsdekade unter der pauschalen Prämisse ausgerufen, dass Handel der Motor wirtschaftlichen Aufschwungs sei, und eine Welthandelskonferenz proklamiert, an der alle Mitgliedstaaten gleichberechtigt teilnehmen sollten. Die UNCTAD I fand vier Jahre später in Genf statt. Unter ihrem Dach schlossen sich die zunächst 75, dann 77 Entwicklungsländer zu einer Interessenvertretung zusammen, die den reichen Industrieländern, also auch den vormaligen oder noch aktiven Kolonialmächten, mit eigenen Positionen entgegentreten wollten und sollten. Dabei hatten die meisten gerade eine ungesicherte Unabhängigkeit erlangt, die ihnen weder Wachstum noch Wohlstand bescherte. Sie kreideten den Missstand den alten Kolonialmächten an, denen sie nun als gleichberechtigte, wenn auch keineswegs gleich mächtige Partner auf der politischen Weltbühne entgegentraten. Gerade erst hatte sich der algerische Widerstand gegen die französischen Kolonialherren behauptet, und im Vietnam-Krieg zeichnete sich die erste militärische Niederlage der Supermacht USA ab. In Berlin wurde die Mauer gebaut, und in der Kuba-Krise drohte der kalte in den heißen, vielleicht sogar nuklearen Krieg zu kippen.

In dieser äußerst angespannten Lage konstituierte sich im Jahr 1961 in Belgrad die Bewegung der Blockfreien (Non-Aligned Movement – NAM). Sie nahm den ›Geist von Bandung‹ auf, wie ihn die Protagonisten der ›Dritten Welt‹ im Jahr 1955 in der indonesischen Bergstadt beschworen hatten. Als politische Kraft zwischen den weltpolitischen Interessenblöcken sagte die NAM Rassismus und Kolonialismus den Kampf an, wollte aber auch entwicklungspolitische Ziele vorantreiben. Einer ihrer Matadore, der ägyptische Staatschef Gamel Abdel Nasser, verlangte Entwicklungshilfe als Entschädigung für kolonialistischen Raubbau. Dieses wiederkehrende Postulat der G77 lehnten übrigens die Staaten des Ostblocks in dieser Deutung ab. Sie wandten sich gegen postkoloniale Ablassgelder und werteten ihre Beiträge als Leistung internationaler Solidarität. An den »kolonialen Sünden« hätten sie nachweislich keinen Anteil, betonte der sowjetische Delegierte Nikolai S. Patolitschew während der zwölfwöchigen Gründungsdebatte der UNCTAD in Genf.[16]

Mit unterschiedlichen Reichweiten und Schwerpunkten war eine idealtypische Konkurrenz zwischen UN, NAM, UNCTAD und G77 entstanden.

Mit unterschiedlichen Reichweiten und Schwerpunkten war eine idealtypische Konkurrenz zwischen UN, NAM, UNCTAD und G77 entstanden. Bei allen organisatorischen und programmatischen Überschneidungen lässt sich indes festhalten, dass der NAM der eher politische, der G77 der eher wirtschaftliche Part im Streben der Entwicklungsländer nach einer neuen Weltordnung zufiel. Die Mission der G77 war von vornherein realitätsnäher und konkreter als die Aspirationen der Blockfreien. Zusammen standen sie für die wachsende Bedeutung des Süd-Nord-Konflikts, hinter dem der Ost-West-Konflikt nach und nach zurücktrat. Die Welt der Armen forderte ihr Recht und fand in UN, NAM, UNCTAD und G77 ihre Sprachrohre.

Gewerkschaft, Sprachrohr, Lobby

Die Bewegung der Blockfreien war bereits präsent, als hinter verschlossenen Türen in Genf und anderen UN-Orten die ›gemeinsame Erklärung‹ der Entwicklungsländer vorbereitet wurde. Mitte Juni 1964 zum Ende der ersten UNCTAD wurde sie verkündet – zunächst von ›nur‹ 75 Staaten unterzeichnet.[17] Sie verlangten höhere und garantierte Preise, Zollfreiheit für ihre Rohstoffe und niedrige Einfuhrzölle für Halb- und Fertigwaren aus Entwicklungsgebieten. Zum ersten Mal wurde hier auch die später in ebenso zahlreichen wie folgenlosen Resolutionen und Selbstverpflichtungen wiederholte Forderung aufgestellt, dass die Industrieländer einen bestimmten Teil (anfangs 1, später 0,75 beziehungsweise 0,7 Prozent) ihres nationalen Einkommens für Entwicklungsleistungen bereitstellen sollten.[18] Noch im Gründungsjahr traten drei Entwicklungsländer, nämlich Kenia, Südvietnam und Südkorea, der Erklärung bei. Neuseeland hingegen verließ die Gruppe, die nun insgesamt die magische Mitgliederzahl 77 erreichte. In der regionalen Gliederung entfielen 21 (heute 36) auf Lateinamerika und die Karibik (Kuba, ein Motor der Blockfreien, freilich blieb bis 1971 ausgeschlossen), 32 (heute 43) auf Afrika, 22 (heute 50) auf Asien und den Nahen Osten und 2 (Zypern und Jugoslawien) sogar auf Europa, das heute, da Zypern in die EU aufgenommen wurde und Jugoslawien zerfallen ist, nunmehr von Bosnien-Herzegowina in der G77 vertreten wird.

Die reichsten und mächtigsten, allen voran die USA, wollten die neue, aus dem allgemeinen UN-Haushalt und Sonderfonds finanzierte Institution UNCTAD und mit ihr die G77 von vornherein zu einem »ohnmächtigen Beratungsorgan«[19] abwerten, das bereits eine tönende Agenda und die Terminierung einer Folgekonferenz als Erfolg verbuchte. Dieser Kritik widerspricht die grandiose Einschätzung der Wohlgesonnenen, die G77 sei nichts weniger als eine »Gewerkschaft der Armen«[20]. Mehr Realitätssinn zeigen die Metaphern ›Sprachrohr‹, ›Lobby‹ oder ›Interessenverband‹ des Südens, die gleichzeitig auf die UNCTAD insgesamt angewendet werden. Die Frage nach der Effektivität bleibt dabei offen.

In Wahrheit ging es darum, den ›Verdammten dieser Erde‹, wie sie Frantz Fanon, der 1961 auf den

Plan getretene Vordenker der Dritten Welt, gezeichnet hatte, in der Weltorganisation Gehör zu verschaffen. In dieser Absicht hat sie UN-Generalsekretär U Thant durchaus unterstützt. Er bemerkte vor der Welthandelskonferenz in Genf, dass die politische Befreiung der Kolonialstaaten keineswegs einen wirtschaftlichen Aufschwung ausgelöst habe. Im Gegenteil: der Lebensstandard ihrer Bevölkerung verschlechtere sich. Sie leide an »hartnäckiger Unterentwicklung«[21]. Die »jungen Staaten« (so auch sein Land) blieben mehr und mehr hinter den Industriegesellschaften zurück. Gleichlaufend mit einem wachsenden politischen Erwachen setzten sich im Zeichen des Neokolonialismus wirtschaftliche Knechtschaft und Armut fort. U Thant beklagte eine ungezügelte Entwicklung, »durch die sich die reichen und die armen Länder immer weiter voneinander entfernen«. Das sei der reale Hintergrund der Konferenz, von der sich der Generalsekretär nichts weniger als einen »Wendepunkt« erhoffte. Sie solle die »Grundlage für eine neue Handelspolitik« legen.

Dass dabei die Bretton-Woods-Institutionen, also IWF und Weltbank samt ihren Ablegern, ebenso zur Disposition gestellt wurden, wie das verbrauchte und löchrige GATT-Abkommen, der Hort der reichen Länder, lag auf der Hand. Die Welthandelskonferenz mit dem Kern der G77 und der zügig eingesetzte Welthandelsrat sollten privilegienfrei und mit demokratischen Spielregeln eine »neue Ära der internationalen Zusammenarbeit in Handel und Entwicklung« einleiten, um die »Teilung der Welt in Gebiete des Überflusses und der unerträglichen Armut zu beenden. Die Ungerechtigkeit und das Versäumnis von Jahrhunderten müssen wiedergutgemacht werden«, hieß es in der abschließenden Erklärung der Genfer Gründungsversammlung[22], in der ein antikolonialer Duktus herrschte. Unter ›Demokratie‹ war in diesem Zusammenhang das Verhältnis zwischen den Industrie- und den Entwicklungsländern, also vor allem der Abstimmungsmodus in den UN-Gremien, gemeint. Das Prinzip ›Ein Land – eine Stimme‹, das in Generalversammlung und UNCTAD, nicht aber in IWF und Weltbank gilt, sollte die kleinsten und ärmsten Länder mit demselben Recht ausstatten wie die größten und reichsten. In den eigenen Landesgrenzen der meisten G77-Mitgliedsländer kamen die auf der Weltbühne proklamierten Grundsätze der Demokratie, insbesondere Mitbestimmung und Kontrolle, selten über Scheinrituale hinaus.

Spinnennetz

Begünstigt durch solche Konstellationen machte sich die Gruppe unverzüglich an die Arbeit. Der Eindruck, dass hier ›ein lockerer Zusammenschluss‹ von Entwicklungsländern ohne jeden organisatorischen Rückhalt vage und unverbindliche Schritte vorbereite, die im wesentlichen demonstrative Wirkungen erzielen sollten, trifft auf die Anfangsphase der G77 kaum zu. Noch vor der 19. Generalversammlung im September 1964 verabredeten die Außenminister der Gruppe ein gemeinsames Vorgehen. Diese Absprachen wiederholten sich in den folgenden Jahren und sind bis heute üblich – fast ein Ritual. Die Frage, wie sie sich auf den Verlauf der Generalversammlung auswirken, ist nur spekulativ zu beantworten. Aber unverkennbar ist, dass die Entwicklungsländer dank der G77-Aktivitäten ein eigenes Profil in den Debatten zeigen und solidarische Akzente setzen.

Zug um Zug richtete die Gruppe auch eigene Verbindungsbüros an allen wichtigen UN-Standorten ein: in Genf, Nairobi, Wien, Paris und natürlich New York. In Washington unterhält die G77-Stelle Kontakte zu IWF und Weltbank. In New York koordiniert die Untergruppe G27 mit jeweils neun Mitgliedern aus Asien, Afrika und Lateinamerika die Vorgespräche zu den entwicklungspolitischen Debatten der Generalversammlung. Sie ist mit einem jährlich rotierenden Vorsitz das eigentliche Hirn der G77. Eine Gruppe von 19 Entwicklungsländern, der wegen der zunehmenden Rohstoff-Problematik sieben Mitgliedstaaten der Organisation ölexportierender Länder (OPEC) angehörten, hatte in den siebziger Jahren ähnliche Funktionen, versagte aber angesichts zunehmender Differenzen und Absagen. Sie blieb eine »Episode«[23] – anders als eine Gruppe von 31 Ländern, die im Handels- und Entwicklungsrat, dem ständig tagenden Steuerungsgremium der UNCTAD, die Anliegen der Entwicklungsländer vertreten.

Parallel zur Anlage dieses Spinnennetzes und den oft schwer zu durchschauenden Beratungs- und Informationsaktivitäten in Regional- und Subgruppen, etwa für die am wenigsten entwickelten Län-

In den eigenen Landesgrenzen der G77-Mitgliedsländer kamen die auf der Weltbühne proklamierten Grundsätze der Demokratie selten über Scheinrituale hinaus.

Unverkennbar ist, dass die Entwicklungsländer dank der G77-Aktivitäten ein eigenes Profil in den Debatten zeigen und solidarische Akzente setzen.

16 Siehe Der Spiegel, Nr. 26/1964, S. 66.

17 Vgl. Walter Fabius, Fünfundsiebzig suchen einen Weg zur Entwicklung. Erträglicher Ausgang der Welthandelskonferenz in Genf, Vereinte Nationen (VN), 4/1964, S. 133–137; dieser Beitrag sowie die in den folgenden Verweisen genannten Beiträge aus VN sind zu finden über: www.dgvn.de/veroeffentlichungen/zvn/archiv-1962-bis-heute/

18 Vgl. Rolf Möhler, Ergebnis der Genfer Welthandelskonferenz aus westlicher Sicht, VN, 5/1964, S. 178f.

19 Siehe Franz Nuscheler, UNCTAD: Ein Beispiel für die Ohnmacht politischer Institutionen?, in: Manfred Glagow (Hrsg.), Deutsche und internationale Entwicklungspolitik, Opladen 1990, S. 103–120.

20 Siehe Ferdowsi, in: Volger (Ed.), A Concise Encyclopedia of the United Nations, a.a.O. (Anm. 13).

21 Dieses Zitat und die folgenden U Thants aus: Die Grundprobleme der Welthandelskonferenz. Eröffnungsrede U Thants am 23. März 1964 in Genf, VN, 2/1964, S. 51f.

22 Vgl. Fabius, a.a.O. (Anm. 17), S. 134.

23 Vgl. Karl P. Sauvant, The Group of 77. Evolution, Structure, Organization, New York/London/Rom 1981, S. 73.

der (Least Developed Countries – LDCs), die kleinen Inselentwicklungsländer (Small Island Developing States – SIDS) oder die Binnenentwicklungsländer (Landlocked Developing Countries – LLDCs), setzte die G77 auf Sonderkonferenzen ihre eigenen Akzente.

China

Mit China und Indien umfasst die Gruppe nun den größten Teil der Weltbevölkerung und ist zugleich die größte wirtschaftliche Gruppierung innerhalb der Vereinten Nationen.

Eine Sonderstellung in der G77 nimmt die Volksrepublik China ein. China hatte sich seit Langem auf den armen Kontinenten als helfendes Entwicklungsland und Matador der Blockfreien große Sympathien erworben, auch von den Industrieländern, vor allem von Frankreich und den USA. Die G77, die China nun zumeist als besonderes Mitglied addiert: G77+China, hatte also auch eine Vetomacht in ihren Reihen. Allerdings bildeten nicht Sicherheit und Weltfrieden, sondern weiterhin Handel und Wirtschaft den Schwerpunkt ihrer Arbeit. Mit China und Indien umfasst die Gruppe nun den größten Teil der Weltbevölkerung und ist zugleich die größte wirtschaftliche Gruppierung innerhalb der Vereinten Nationen. Unterdessen driften die beiden Schwellenländer mit ihren zeitweise überdimensionalen Wachstumsraten in die Richtung der Reichen, ohne darüber hinwegtäuschen zu können, dass auch in ihren Grenzen mehrere hundert Millionen Menschen unterhalb der Armutsgrenze (über)leben müssen. Neben dem Hunger wurde der Umweltschutz zur Herausforderung der kommenden Jahrzehnte. Seit der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro im Sommer 1992 wurde die Verbindung der G77 mit China in ökologischen Fragen enger. Bei allen Bemühungen um den Umweltschutz war die aufstrebende Volksrepublik ebenso wie die anderen BRICS für einen großen Teil der seit dem statistischen Basisjahr 1992 um 62 Prozent gestiegenen CO_2-Emissionen in den Entwicklungsländern verantwortlich.

Ein Hoffnungsschimmer

Die Proportionen bleiben eindeutig: 80 Prozent des Welthandels entfallen auf die Industrieländer, und die Gesamtverschuldung der Entwicklungsländer stieg auf 4 Billionen US-Dollar.

Nach dem Ende des Ost-West-Konflikts hatte die ›Dritte Welt‹ in den neunziger Jahren ›Friedensdividenden‹ erhofft, die ihre Wirtschaft und den Umweltschutz stärken sollten. Aber dieser Effekt blieb aus oder schlug sogar ins Negative um, weil das Interesse der Geberländer an Verbündeten auf den anderen Kontinenten nachließ beziehungsweise auf die private Geschäftswelt verlagert wurde. Ökologische und soziale Maßstäbe wurden – dem Kyoto-Protokoll und der in Rio von 172 Staaten beschlossenen Agenda 21 zum Trotz – mehr und mehr vernachlässigt. Unregulierte Transaktionen und unklare Kreditkonditionen trieben instabile Industrie- und Entwicklungsländer gleichermaßen immer wieder in Schuldenkrisen. Argentinien gelang es erst vor Kurzem jedoch, die G77 für eine Entschuldungs-Vorlage an die UN-Generalversammlung zu gewinnen. Die Resolution 68/304 wurde am 9. September 2014 mit 124 gegen 41 Stimmen (darunter USA, Deutschland, Japan und Großbritannien) bei elf Enthaltungen angenommen. Experten sprechen von einem »politischen Durchbruch«, mit dem die Schuldnerstaaten nun endlich die Generalversammlung als entscheidende Instanz in dieser Frage durchsetzen könnten, nachdem bislang die von den Geberstaaten dominierten Institutionen maßgebend gewesen seien. Auch die BRICS stimmten zu.[24]

Das ist gewiss nicht mehr als ein Hoffnungsschimmer im Schatten der weiterhin bedrückenden Daten der Weltwirtschaft. Die Proportionen bleiben eindeutig: 80 Prozent des Welthandels entfallen auf die Industrieländer, und die Gesamtverschuldung der Entwicklungsländer stieg inzwischen auf 4 Billionen US-Dollar.[25] Selbst positiv akzentuierte Berichte des UN-Entwicklungsprogramms (UNDP), die den Index für menschliche Entwicklung (Human Development Index – HDI) heranziehen, lassen keinen Zweifel daran, dass trotz beachtlicher Fortschritte im Kampf gegen Hunger, Krankheit und Analphabetismus die meisten der im September 2000 verkündeten Millenniums-Entwicklungsziele verfehlt werden.[26] Der Welthungerindex wurde seit 1990, dem statistischen Basisjahr, immerhin in 26 Ländern um die Hälfte verringert; aber in 14 Ländern, vor allem im südlichen Afrika, ist die Lage weiterhin »sehr ernst«[27]. Die Probleme, gegen die die ›Gewerkschaft der Armen‹ kämpfen will, sind keineswegs geringer geworden, und die G77 ist noch immer weit von den Zielen entfernt, die sie am 50. Jahrestag ihrer Gründung aufs Neue beschwor.

24 Bodo Ellmers, Sovereign Debt Restructuring: UN Takes a Big Step Forward, EURODAD, 10.9.2014.

25 Sven Bernhard Gareis/ Johannes Varwick, Die Vereinten Nationen. Aufgaben, Instrumente und Reformen, 5. Aufl., Opladen/Toronto 2014, S. 248.

26 Vgl. Jan Wittenbrink, Bilanz zu Millenniumszielen, Spiegel online, 1.10.2013.

27 Siehe Welthunger-Index 2014. Die aktuellen Zahlen zum weltweiten Hunger, 13.10.2014, www.welthungerhilfe.de/welthungerindex-zahlen-2014.html